

Internet – Chancen und Gefahren

von *Susanne Dieter (SusanneD)*



Viele Missverständnisse kursieren über das Internet! Auf der einen Seite stehen die zu Recht warnenden Stimmen über die Gefahren bis zum Sensationsjournalismus, auf der anderen Seite die Internet-Begeisterten, die ohne Vor-sicht alles glauben, was in „Google“ steht oder ihr ganzes Privatleben in der Öffentlichkeit ausbreiten.

Hier sollen nun einige Chancen und Gefahren beleuchtet werden. Natürlich gibt es zwei Seiten der Medaille, man kann sich das Medium aber mit seinen Vor- und Nachteilen sehr wohl zu Nutzen machen.

Vorteile:

Ein wesentlicher Vorteil liegt natürlich in den vielfältigen Recherche-Möglichkeiten über alle möglichen Themen. Musste man früher in die Bücherei fahren und umfangreiche Bücher wälzen oder diverse Geschäfte abklappern, kann man heute vieles per Mausklick in kürzerer Zeit erledigen. Beispiele wären hier EDV-Probleme, nach deren Lösung man in diversen Open Books, Magazinen, Foren, Newsgroups und Websites suchen kann; passende, evtl. günstigere Verbrauchsmaterialien von Drittherstellern für den Drucker; Vergleich diverser Einkaufsquellen; Suche nach der verlorenen Bedienungsanleitung der nun streikenden oder gebraucht gekauften Waschmaschine und Tipps zu deren Nutzung; Wohnungssuche mit Bildern der Wohnung und der Umgebung; Fahrpläne der Bushaltestellen in der Nähe; Buchen von Zug-Fahrkarten, Flügen; Stellenbörsen; Foren über alle möglichen Themen, in denen man auch Dinge ansprechen kann, die man sonst nicht erörtern möchte, z.B. Krankheiten; Foren und Netzwerke für bestimmte Berufsgruppen, über die man sich auf dem Laufenden halten, austauschen und indirekt Werbung für sich selbst machen kann (auf diesem Weg haben schon manche Forenschreiber Jobangebote bekommen).

Zu guter Letzt kann man selbstverständlich noch Spaß im Netz haben, man kann Kontakt halten mit alten Bekannten, die inzwischen am anderen Ende der Welt wohnen und die man sonst längst aus den Augen verloren hätte, sein Abendessen zusammenstellen nach Rezepten, in denen die Zutaten, die man in der Single-Bude noch im Kühlschrank hat, vorkommen, nach Lust und Laune dummschwätzen in dafür passenden Foren, sich Austauschen über Hobbies oder den Lieblings-Schauspieler, Spielen oder sich auch Luft machen und sich öffentlich über den Dienstleister ärgern, der einen ewig auf den Telefonanschluss warten ließ.

Es gibt nichts, was es nicht gibt, sogar eine Fan-Newsgroup für Aldi und ein Internet-Orakel. Und wie es im Leben so ist, man lernt immer wieder neue Leute mit gleichen Interessen kennen, die sich oft später auch in natura als langjährige Kumpel erweisen.

Gefahren:

Der eigene Ruf

Fast jeder hat inzwischen von den neuen Social Networks wie StudiVZ gehört, die neben der umstrittenen Nutzung für Marketingzwecke auch andere Recherche-Möglichkeiten bieten. Aber nicht nur hier kann der neugierige potentielle Arbeitgeber, Nachbar oder neue Flirt suchen, natürlich bietet sich auch schon Google als erste Anlaufstelle für eine einfache, aber unter Umständen Jahre zurückreichende Recherche an. Personensuchmaschinen wie Spock [1] treiben das noch auf die Spitze, diese werten Daten aus Suchmaschinen und Netzwerken aus und ersparen manchem Neugierigen mehrere Mausklicks und Denkanstrengungen. So werden nicht nur einfache Treffer aus Google gelistet, Spock meldet sich auch als Nutzer und Kontaktesucher in diversen Netzwerken an, um die Daten dann zu sammeln und an die Öffentlichkeit zu bringen.

Inzwischen wünschen sich viele, sie hätten einige Äußerungen oder Bilder nie im Netz veröffentlicht, so machte eine angehende Lehrerin in den USA Schlagzeilen, die wegen eines Bildes von einer Party mit der Unterschrift „Drunken Pirat“ nicht eingestellt wurde. [2] Auch im deutschen Fernsehen gab es Berichte über Arbeitgeber, die Detektive beauftragen, die Bewerber durchleuchten. Ein Beispiel war eine Bewerberin mit einem Pseudo, zu dem es bei Ebay einen Account gab, über den ein Buch über Alkoholismus gekauft wurde, woraufhin der Detektiv in diese Richtung weiter recherchierte.

Viele sind sich nicht bewusst, dass sie mit der Preisgabe ihrer Daten Verknüpfungen ermöglichen. So kann man schon lange in vielen Foren nachvollziehen, wer was wann geschrieben hat und in den Profilen stöbern, die der User selbst ausgefüllt hat. In den neueren Netzwerken sieht man auch wer wen kennt, wer was in den letzten Tagen getan hat (X hat Y auf seine Kontaktliste gesetzt, einen Beitrag geschrieben)... Überhaupt - kennt man wirklich alle seine Kontakte so gut (oder nur schriftlich), so dass man sicher sein kann, dass einer davon nicht ein schlechtes Bild auf denjenigen selbst wirft?

Viele User lassen sich hinreißen und schreiben in ihrer Begeisterung ihr halbes Leben in Blogs. Gibt man nun eine E-Mail-Adresse an, die man schon in anderen Foren, bei Ebay oder bei Bewerbungen benutzt hat, kann man schon herausfinden, dass Pseudo123 aus dem X-Netzwerk identisch mit dem Schreiber ist, der sich auf Seite Y über seinen Chef und seine Kollegen beschwert hat.

Ein weiteres bisheriges Extrem hat XING, der ehemalige Open Business Club, geliefert, hier kann man den Wert seines Netzwerkes in EUR ausrechnen. Man kann das Profil noch detaillierter auswerten: Man kann schauen, wann derjenige Beiträge schreibt und interpretieren: Oft tagsüber – ist derjenige arbeitslos oder zur Zeit arbeitsunfähig (Warum? Hindernis für zukünftige Tätigkeit?) Oder Abends bzw. gar Nachts (Hat derjenige sonst nichts zu tun, keine Freunde, unbeliebter Einzelgänger?)

Wer Pech hat, findet Bilder von sich, Fotohandy, Scanner und Bildbearbeitungs-Software sei Dank. Mit Ersterem kann man schnell für den Anderen unter Umständen peinliche Fotos schießen und veröffentlichen, mit Zweiterem vorhandene Fotos einscannen und z.B. bei stayfriends.de einstellen, wo alte hilfreiche Klassenkameraden das Klassenfoto mit Namen beschriften können. Berühmt durch mehrere Fernsehsendungen sind Vorfälle mit Ex-Freunden, die aus Rache Nackfotos der ehemaligen Geliebten ins Netz stellen. [3] Man hat praktisch keinen Einfluss darauf, was mit den eigenen Texten und Bildern angestellt wird, so haben sich schon Frauen auf Fotos auf Partnersuch-Anzeigen gefunden, die sie gar nicht verfasst haben. Schlimmer kam es noch bei gefälschten Fotos, die auf Pornoseiten auftauchten.

Gegenmaßnahmen:

Rechtlich kann man versuchen, Unterlassungsklagen zu erwirken, aber das ist aufwändig und schwierig in die Tat umzusetzen, denn wer weiß, wo die beanstandeten Publikationen inzwischen überall verteilt worden sind. Aus den Köpfen und vom Stammtisch kann man unerwünschte Gerüchte auch nicht herausfiltern.

Oft wird vergessen, dass es noch Archive gibt und Google nicht die einzige Suchmaschine ist. Auch bleiben die Google-Ergebnisse nicht immer gleich, je nachdem, nach welchen Suchbegriffen genau gesucht wird, ob weltweit, in deutsch oder „Seiten aus Deutschland“, mit oder ohne Anführungsstriche, und je nachdem, ob der Anfrager sich die gelieferten Treffer auch genauer im Kontext ansieht, entsteht ein Bild über den Gesuchten. Google aktualisiert zudem ständig seine Daten und gewichtet beim gleichen Suchbegriff nächste Woche wieder anders als vor einem Monat. Neue Treffer zu bestimmten Suchbegriffen, also auch über sich selbst, kann man sich über Google Alerts [4] schicken lassen und mitverfolgen, was passiert.

Oft wird deswegen empfohlen, Pseudonyme zu nutzen, unverfängliche E-Mail-Adressen anzulegen, die nur für diesen Zweck verwendet werden sowie nichts über Familie, Eltern, Bekannte, Freunde erzählen, das zu Er recognungen führen könnte. Dies ist gerade bei sensiblen Themen wie Austausch über Krankheiten oder Ärger im Job bzw. mit der Familie nützlich. Wer derart anonym bleiben will, sollte dann auch nicht zu Usertreffen gehen und auch in den Foren-Profilen darauf verzichten, private Daten zu verraten, wie die eigene Website, richtiger Wohnort, Vornamen, Beruf und Alter.

Wer mit realem Namen unterwegs ist, sollte sich überlegen, was er schreibt und ob er auch noch in Zukunft zu seinen Äußerungen stehen wird, z.B. könnte der potentielle Arbeitgeber auf politische Äußerungen stoßen, auf emotionale Diskussionen oder Streitereien mit anderen Schreibern, auf Sportarten, die ihm nicht gefallen (Verletzungsgefahr, d.h. fällt der Arbeitnehmer vielleicht öfter aus?), auf Vorlieben wie Gothic-Musik (Satanist?), wilde Parties (ist der Mensch überhaupt tagsüber arbeitsfähig oder kuriert er seinen Kater am Arbeitsplatz aus?), oder andere Dinge, die einen Surfer im Laufe der Jahre unter Umständen peinlich an vergangene Tage erinnern.

Eine weitere Gegenstrategie ist, die eigenen Treffer zu beeinflussen und selbst zu liefern, z.B. mit einer eigenen Website (für Selbständige sowieso fast selbstverständlich) oder Beiträge in Foren und dabei darauf zu achten, nichts zu schreiben, was man nicht auch im „real life“ seinem Gegenüber ins Gesicht sagen würde. [5]

Kinder und Jugendliche

Dies gilt erst Recht für Kinder und Jugendliche [6], diese sollten Pseudonyme nutzen und nichts erzählen, vor allem dann, wenn eifrige Nachfragen gestellt werden, schließlich können hinter der angeblichen 10jährigen Schülerin auch alte Männer stecken. Als Schutz vor dem Ansurfen von gefährlichen Seiten mit beispielsweise sexuellem oder rassistischem Inhalt kann man für kleine Kinder eine Whitelist anlegen, dies ist aber umfangreich und wenig befriedigend, weil diese ständig aktualisiert und ergänzt werden muss. Auch Programme für den Jugendschutz sind nicht 100% sicher, man muss zusätzlich immer ein Auge auf das Geschehen haben. Daher erscheint vielen ab einem bestimmten Alter Aufklärung über die Gefahren und das Vertrauen auf die eigene Erziehung und in den Nachwuchs als eine der besten Strategien.

Gutgläubigkeit in die Google-Treffer

Viele Menschen neigen dazu, zu ernst zu nehmen, was im Netz steht. Gerade Wikipedia, das offene Lexikon, in das jeder erst einmal schreiben kann, was er möchte, bis jemand den Text korrigiert, ist davon betroffen.

Ein harmloses Beispiel war die nicht existente Hommingberger Gepardenforelle [7], die das Magazin c't erfunden hatte für einen Suchmaschinen-optimierungs-Wettstreit, weniger lustige Ergebnisse kommen bei tendenziellen Berichterstattungen mit rassistischen oder anderweitig gefährlichen Äußerungen heraus, die seltener angefragt und damit korrigiert werden. Auch Online-Ausgaben von Zeitungen oder TV-Magazinen sind hier zu nennen.

Bezüglich der vielen Bewertungsportale besteht die Gefahr, dass Konkurrenten oder selten auftretende Einzelfälle das Gesamturteil beschädigen, zufriedene Kunden sind meist nicht so laut vernehmbar wie unzufriedene. Positive Urteile und Berichterstattungen können wiederum von den Firmen selbst initiiert worden sein.

Die Frage ist hier auch, ob Zensur überhaupt bemerkt wird, denn welcher Portalbetreiber oder welches Magazin verdirbt es sich schon gerne mit großen Sponsoren / Anzeigenkunden?

Auch hier liefert wieder Google ein gutes Beispiel, die Suchmaschine unterscheidet schon nach Anfragen aus Deutschland oder dem Rest der Welt, z.B. bei Themen aus dem 3. Reich, Google [8] war es neben Arcor auch, das mit zensierten Ergebnissen Schlagzeilen machte. Angesichts des großen Kapitals des Google-Imperiums mit zusätzlichen Diensten und Aufkauf anderer Firmen bleibt die Frage, wieviel Vertrauen man in Zukunft in das gefühlte Fast-Monopol setzen darf.

Gegenmaßnahmen:

Quellen überprüfen, nicht einfach alles ungeprüft glauben, übernehmen und verbreiten (wer kennt nicht die berühmten Sprüche „ich habe gehört, dass...“?).

Malware (Viren, Würmer, Trojaner):

Dieses Thema soll hier nicht als Schwerpunkt behandelt werden, da es sich hier um ein Magazin einer Linux-Community handelt, dessen Leser vermutlich nicht der absolute Newbie ist, und dieses Gebiet oft behandelt wird in diversen Publikationen.

Gegenmaßnahmen

(siehe auch Links 9 – 11):

Aktuelle Sicherheitsupdates des Betriebssystems, Antiviren-Programme und Firewall nutzen – aber Vorsicht, hier hält doppelt nicht besser, eher behindern sich zwei solcher Programme gegenseitig.

Keine unnötigen Dienste laufen lassen, bevor man unwissentlich als WLAN-Hotspot [12], Anbieter von Musik-, Video- oder Porno-Dateien, Viren-, Spam-schleuder oder Mithelfer bei DOS-Attacken dient.

In E-Mails und auf Websites nicht auf alles klicken, nicht nur ausführbare Dateien können Malware enthalten, auch verschleiern manche ihre Herkunft (*.exe als *.pdf getarnt etc.), sowie Mails im Nur-Text-Modus lesen.

Vorsicht walten lassen bei Inhalten wie Flash, Javascript, Java, Active X...

Nicht auf Mails antworten bzw. auf Links klicken und vertrauliche Dinge wie PIN und TANs, Kreditkarten-Nummer, Zugangsdaten etc. eingeben (Stichwort „Phishing“ oder auch „Pharming“). Hier lauern neben Plünderung des Bankkontos auch Gefahren wie Identitätsdiebstahl. Mit persönlichen Daten, Bankverbindung und Geburtsdatum hat mancher Errungenschaften, von denen er nichts weiß, wie Ebay-Konto, Handy-Vertrag oder Mitgliedschaft im Porno-Club.

Hinschauen, wo man überall seine Daten verbreitet, auch seriöse Firmenseiten können gehackt werden (berühmte Beispiele der letzten Zeit: monster.uk oder das Bundeskriminalamt [13]).

Bankdaten nicht veröffentlichen. Falls doch eine unberechtigte Lastschrift auftaucht: Rückbuchung veranlassen und Strafanzeige stellen.

Nicht jede Hoax (Mail mit Warnung vor neuem Virus) glauben und verbreiten.

Ein 100%iger Schutz ist nirgendwo im Leben möglich, aber wer es sicherer haben möchte, kann sich zu den Themen „virtuelle Maschinen“ oder „Sandbox“ informieren, und seinen Internetzugang in einer selbigen einrichten.

Ebay als Beispiel für Onlinehandel

Im Onlinehandel ist bekanntermaßen nicht alles Gold, was glänzt. Wer aber nicht bei jedem vermeintlichen Schnäppchen sein Hirn ausschaltet und Vorsicht walten lässt, kann auch gute günstige Einkaufsquellen nutzen oder Dinge erwerben, die es im Geschäft vor Ort gar nicht (mehr) zu kaufen gibt.

Aber nicht nur Käufer sind gefährdet, als Verkäufer ist man nicht unbedingt sicherer. In die Schlagzeilen kamen z.B. falsche Treuhand-Unternehmen, von angeblichen Käufern selbst gestrickte Websites mit den Daten der falschen Treuhänder, die niemals die bezahlte Ware versandten. In diesem Zusammenhang fällt vielen sicher noch Western Union ein, dessen Hilfe sich Käufer bedienten, u.a. um sich Bargeld schicken zu lassen, als Wechselgeld für angeblich versehentlich zu hoch ausgestellte, später platzende Schecks. [14]

Gegenmaßnahmen:

Dies kann wie auch bei den anderen Punkten keine abschließende Aufzählung von Gegenmaßnahmen darstellen, denn immer wieder finden sich neue Schlupflöcher und Betrugsmöglichkeiten, wie auch ständig neue Malware geschrieben wird.

Es ist hier vor allem als regelmäßiger Käufer bzw. Verkäufer immer nützlich, sich auf dem Laufenden zu halten. Bezüglich Ebay kann ich hier u.a. die Seite Wortfilter [15], die Newsgroup de.etc.handel.auktionshaeuser oder Foren empfehlen.

Generell kann man zur Recherche über den Verkäufer raten, bei Ebay bieten sich die Bewertungen an, bei anderen Händlern eine Web-Suche, aber wie bereits beschrieben, sollte man auf die Qualität der Treffer achten. Da es bei dem Auktionshaus auch gekaperte Accounts geben kann, oder Verkäufer, die erst einmal Vertrauen aufbauen mit x guten Bewertungen, um dann hochpreisige Ware anzubieten, aber nie liefern, sollte man ein Auge darauf haben, ob die Verkäufe passen. Vorsicht ist geboten, wenn bisher Überraschungseier und Flohmarktartikel verkauft wurden, aber plötzlich 20 Notebooks auftauchen. Übrigens: Auch bei seriösen Verkäufern lauern Haken, an die man nicht unbedingt denkt, z.B. Zoll und Einfuhrumsatzsteuer bei Kauf im Ausland.

Für Verkäufer ist bei Ebay Vorkasse ratsam mit Verschicken der Ware nach Eingang des Geldes auf dem Girokonto, das wird bei diesem Auktionshaus auch meist so gehandhabt. Auch das leider sehr aggressiv beworbene Paypal steht in der Kritik, da es viele Kunden gab, die wegen eingefrorener Konten klagten oder über Rückzahlung an Kunden, obwohl die Ware ordnungsgemäß verschickt wurde, auch wird die Weitergabe von Daten an US-Behörden kritisiert. [16]

Bei den Artikelbeschreibungen selbst sollte man auf den Inhalt achten. Abmahnungen durch Rechtsanwälte der Urheber der benutzten Bilder oder Texte kamen schon vor. Nur weil etwas im Netz steht und leicht kopierbar ist, sind solche Dinge nicht vom Urheberrecht befreit!

Sonstiges

Wer jetzt glaubt, er hat endlich alle Gefahren kennengelernt, kann noch nach Stichwörtern wie VoIP (nicht abhörsicher, unbefugte Eingriffe), Dialer und angeblich kostenlosen Diensten mit versteckten Kosten (Hausarbeiten, Berechnung von Lebenserwartung) suchen und wird sicher auf weitere Stolperfallen stoßen.

Auch die oft angenommene Anonymität ist nicht gewährleistet, müssen doch die Provider die Verbindungsdaten eine gewisse Zeit speichern. Wer dieses vermeiden will, möchte sich über Anonymisierungsdienste wie TOR informieren.

Generell ist noch hervorzuheben, dass dank der zunehmenden Verbreitung von Notebooks den Themen Verschlüsselung von Daten und der WLAN-Absicherung Aufmerksamkeit geschenkt werden sollten.

Auch besteht bei manchen Mitmenschen die Gefahr einer Sucht nach Internet, Spielen, Chatten als Ersatz für das reale Leben. Man kann allerdings nach allem süchtig werden, auch essüchtig, dennoch sollten wir sinnvollerweise nicht damit aufhören, Nahrung zu uns zu nehmen. Selbiges gilt meiner Meinung nach für das Internet.

Fazit

Zwar gibt es durchaus reele Gefahren im Internet, aber auch im „richtigen Leben“ gibt es nicht nur gute Menschen. „Nepper, Schlepper, Bauernfänger“ existieren nicht erst seit den letzten 20 Jahren. Auch in Bezug auf Kinder und Jugendliche – das Leben ist nicht 100%ig sicher. Wer von uns hat in der internetfreien Jugend nicht über die Stränge geschlagen und Dinge gemacht wie heimlich Horrorfilme im Fernsehen bei sturmfreier Bude anschauen, in die verbotene Disco gehen, sich mit Freunden treffen, die die Eltern nicht mögen, Schwarzfahren im Bus oder ist gar getrampt?

Wer sich dessen bewusst ist, kann aber durchaus die Vorteile des immer noch stetig wachsenden Netzes ausschöpfen.

Links

Allgemein: <http://www.internetfallen.de/>

[1] <http://www.heise.de/newsticker/meldung/94337>

[2]

http://www.welt.de/webwelt/article1436890/Datenschutz_erwaegt_Google-Verbot_fuer_Chefs.html

[3]

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/6/0,1872,7148742,00.html>

[4] <http://www.google.de/alerts>

[5] <http://imgriff.com/2007/10/01/5-tipps-fuer-eine-bessere-online-reputation/>

[6] http://www.polizei-beratung.de/kids_teens/

[7]

http://de.wikipedia.org/wiki/Hommingberger_Gepardenforelle

[8] <http://www.heise.de/newsticker/meldung/25933>

[9] <http://www.heise.de/security/>

[10] <http://www.heise.de/ct/00/20/116/>

[11]

<http://www.heise.de/security/dienste/browsercheck/>

[12]

http://www.successity.de/mods/artikel/artikel.php?ph_show=detail&ph_id=317&bezID=15

[13]

<http://www.heise.de/security/news/meldung/101776>

[14]

<http://www.wdr.de/radio/wdr2/quintessenz/173553.phtml>

[15] <http://www.wortfilter.de>

[16] http://www.it-recht-kanzlei.de/Brauchen_wir_PayPal.html